

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach Einweisung des Kaisers Friedrich-Denkmal bei Barth fuhr der Kaiser nach Straßburg. Am Sonntag ist er wieder in Potsdam eingetroffen.

* Nachdem das deutsche Reichsgericht in sein neues, prächtiges Heim übergesiedelt ist, werden jetzt auch die Rechtsanwälte beim Reichsgericht, die bisher im Prädikatsgebäude, eine besondere Kammerstrasse hatten. Dasselbe besteht aus einem Talar von farwolfsrotem Wollstoff mit einem roten Besatz, aus einem roten Barett mit Rand von roter Seide und aus einer weißen Binde. Der Kaiser hat zu dieser neuen Amtstracht bereits seine Genehmigung erteilt.

* Neuerdings sind die Behörden darauf hingewiesen worden, daß die auf Grund des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1892 zu zahlenden Familien-Unterstützungen für die Angehörigen der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften auch für die Tage zu gewähren sind, an welchen die Mannschaften den Weg zum Bestimmungsort zurücklegen. Für die Berechnung der Marschstage sind die militärischen Dienstvorschriften über die Berechnung der Marschgebühren maßgebend, so daß die Unterstützungen für den gesamten Zeitraum, der nach diesen Vorschriften in Ansatz kommt, auch dann zu gewähren sind, wenn die tatsächlich auf den Marsch verwendete Zeit eine kürzere ist oder wenn der Hin- bzw. Rückmarsch am Bestimmung- bzw. Entlassungstage selbst gemacht worden ist.

* Der Ausschuss zur Untersuchung der Wassererhältnisse in den der Ueberflutung ausgesetzt am meisten ausgelegten Stromgebieten denkt in dem nächsten Jahre mit der Veröffentlichung eingehender hydrographischer Beschreibungen der großen Stromgebiete vorzugehen. Ueber das Rheingebiet liegt aus dem Jahre 1889 ein solches Werk vor, das nach um die Darstellung der rechtlichen und administrativen Verhältnisse des Stromgebietes erweitert werden soll. Die Reihe der Veröffentlichungen soll das Werk über die Ober- und deren Niederfließgebiete eröffnen, von dem sowohl der hydro-technische wie der juristische Teil in nächster Zeit zur Durchleitung reif sein wird. Ihm sollen dann zunächst die Darstellungen der Elbe und der Weichsel nebst ihren Nebenflüssen und dem ganzen Niederfließgebiet folgen.

* Bei den 27 sächsischen Landtagswahlen, die am 17. d. stattfanden, wurden 22 Kandidaten der Kartellparteien und 5 Sozialisten gewählt. Die Kartellparteien bestehen aus Konservativen, Nationalliberalen und sächsischen Kammerfortschrittlichen. Es wurden gewählt 15 Konservative, 5 Nationalliberale und 2 Kammerfortschrittliche. Die Konservativen gewinnen einen Sitz, die Nationalliberalen zwei, die Fortschrittlichen verlieren einen, so daß die Kartellparteien im ganzen zwei Sitze gewinnen. Die Sozialisten verlieren und gewinnen einen Sitz, behalten also ihren Bestand. Die deutsch-sozialistische Reformpartei (Antisemiten) verlor ihren Sitz zu geringen.

Oesterreich-Ungarn.

* Zu den Agrarern in Ungarn wird gemeldet: Infolge des Beschlusses der Studenten-Versammlung, daß diejenigen, die am Mittwoch an der Verbrennung der ungarischen Fahne teilgenommen haben, sich den Gerichten stellen sollten, meldeten sich bei der Polizei gegen 100 Studenten, von denen ein großer Teil in Haft behalten wurde.

Frankreich.

* Vor dem Schwurgericht in Paris haben die Verhandlungen gegen den Senator Magnier wegen dessen Beteiligung am Südbahn-Schwindel begonnen. Magnier wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

* Die Stadt Avignon plant die Wiederherstellung des Palastes der Päpste, der dem Papst zum Geschenk gemacht werden soll. Die Stadt schmeichelt sich, daß vielleicht das Konkordat (Papstwahl) dort gehalten werden

konnte. Einer städtischen Abordnung wurde im Vatikan erklärt, der Papst würde das Geschenk annehmen, wenn es ihm von der Regierung auf diplomatischem Wege angeboten würde. (Avignon war bekanntlich von 1309 bis 1376 Sitz der Päpste.)

Italien.

* Gegenüber den auf Vermutungen beruhenden beunruhigenden Meldungen einiger Pariser Blätter wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß der Papst sich einer ausgearbeiteten Gesundheit erfreut. Sein Leibarzt Doktor Pappari erklärte auf eine Anfrage, der Papst befinde sich so wohl, daß er seit seinem letzten Besuche, wie er solchen gewohnterweise jede Woche einmal mache, am 12. Oktober, nicht Gelegenheits hatte, den Papst wieder zu sehen.

England.

* Die Dürchsetzungsaffäre Stokes nimmt für die Congregierung eine bedrohliche Wendung. Infolge der Aussagen des Arztes Dr. Wikaire fordert England, daß der Kapitän Wikaire, der Mörder des Häublers Stokes, nicht bloß wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, sondern wegen gemeinen Mordes vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Ueberdies verlangt England eine Million Frank Entschädigung für die Familie des Stokes.

Belgien.

* Aus der Unterredung des belgischen Ministers des Auswärtigen mit einem Vertreter des 'Gaulois' erhellt, daß König Leopold bei seinem Aufenthalt in Paris der französischen Regierung keinerlei Anträge wegen Abtretung des Congo staates oder eines Teiles desselben gemacht hat. Zu einem derartigen Antrage, bemerkte der Minister, hätte König Leopold garnicht das Recht; denn bis 1900 ist der Congo staats an Belgien verpachtet und erst wenn 1900 das belgische Parlament die Angliederung des Congo staates an Belgien ablehnt, kann König Leopold über das Land wieder verfügen.

Spanien.

* In Madrid sind von Cuba weitere Depeschen über angeblich glücklich verlaufene Schirmzettel mit Insurgenten-Banden eingelaufen.

Rußland.

* Die Russifizierung Finnlands macht weitere Fortschritte. Neuerdings ist für alle Schulen der obligatorische Unterricht im Russischen eingeführt worden, und der Generalgouverneur ist angewiesen worden, diese Verfügung streng durchzuführen.

* In Sebastopol wurde ein Denkmal zum Andenken an den Krimkrieg enthüllt, woran ein Vertreter der französischen Botschaft in Petersburg persönlich teilnahm, zum Zeichen, daß diese Zeit vollständig vergessen sein soll. (Vor einigen Jahren wurden von der Krim her ganze Schiffsladungen Stochens gefallener französischer, englischer, sardinischer und russischer Soldaten an Leimfabriken in Holland verkauft.)

Balkanstaaten.

* In der armenischen Frage ist nunmehr, wie aus Konstantinopel berichtet wird, der Erlaß des Sultans veröffentlicht worden, der den zwischen der Pforte und den Balkanstaaten Englands, Rußlands und Frankreichs vereinbarten Reformplan genehmigt.

* Der König von Serbien amnestierte alle oppositionellen Journalisten, die sich wegen Freisprechung in Strafhaft befinden.

* Im Hinblick auf die voraussetzlichen Debatten in der bulgarischen Sobranje über die Frage der Aussöhnung mit Rußland äußerte sich der Minister Stoilow: "Die Regierung hat ihren früheren Standpunkt nicht geändert. Was sie unter dem Weisfall der Kammer als Programm bezeichnet: den Wunsch nach Frieden mit allen Mächten und die Notwendigkeit, dies Ziel ohne Opfer zu erreichen, bleibt für alle Zukunft unser Programm! Man wird über die Taufe des Prinzen interpellieren. Für die Regierung ist diese Frage eine persönliche Angelegenheit des Fürsten. Er allein hat über sie zu entscheiden, er weiß, daß seine Fremde sie gelöst wissen wollen ohne Rücksicht

auf das Ausland, nur im Hinblick auf Bulgarien."

Amerika.

* Nachdem in den Ver. Staaten die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Frauen immer häufiger von ihren Männern gepöbeln werden, hat sich eine Geschworenen-Körperschaft in Washington dafür ausgesprochen, daß dieses Vergehen auch mit der Prügelfrafe geahndet werde. Der Richter trat dem bei und erklärte sich bereit, den Wunsch der Geschworenen auf dem Instanzenwege weiter zu geben, sobald dem Bundeskongreß wahrscheinlich eine Gesetzesvorlage zu diesem Zweck zugehen wird.

* Der brasilianische Senat nahm die ganze Amnestievorlage unverändert an, während die Deputiertenkammer einseitig einen Antrag auf Zustimmung, der bestimmt, daß alle militärischen Führer und Offiziere, die an der Empörung beteiligt waren, erst nach zwei Jahren wieder in das brasilianische Heer eingestellt werden dürfen. Dieser Antrag wird vermutlich vom Senat genehmigt werden.

Japan.

* Aus Formosa wird gemeldet, daß die Japaner am 16. Oktober Takao an der Westküste Formosas eingenommen haben. Ferner waren alle Vorbereitungen zu der für Freitag geplanten Beschießung der Stadt Taiwan getroffen, die sich im Besitz eines Schwarzflaggenhäuptlings befindet, der die japanische Forderung einer bedingungslosen Uebergabe der Stadt ablehnte. Ein heftiger Kampf steht zu erwarten.

Der Mülheimer Krawall.

Montag vormittag begann vor den Geschworenen in Köln der Prozeß wegen des Krawalls in Mülheim, der im vorigen Monat vier Tage lang andauerte und wegen seines heftigen Charakters großes Aufsehen verurteilte. Angeklagt sind zwölf Personen; über achtzig Zeugen werden vernommen. Die in der Anklage festgelegten Ermittlungen lauten also: Vor einer Reihe von Jahren bereits wurde durch einen Gewerbetreibenden der Stadt Mülheim zur Herstellung einer Verbindung zwischen den Städten Mülheim und Köln ein Dampfeschiffahrts-Unternehmen begründet, welches im Jahre 1886 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Die Fahrkarten kosteten 25 bzw. 20 Pf. Diese hohen Fahrpreise führten keinen Wettbewerb herbei, bis anfangs dieses Jahres ein früherer Beamter der Gesellschaft, Müllentien, und der Keeser Fahrten zum Preise von 10 Pf. den Verkehr zwischen Mülheim und Köln vermittelten. Bald hierauf setzte die Aktiengesellschaft ihre Preise auf 5 bzw. 10 Pf. herunter, welches Vorgehen, augenscheinlich zu dem Zwecke veranlaßt, das neue Unternehmen zu unterdrücken, um alsdann zu den alten Preisen zurückzukehren, eine tiefgehende Erregung hervorrief. Die Erbitterung teilte sich bald den weitesten Kreisen der Bürgererschaft mit, die völlig auf Seiten des neuen Unternehmens stand. Beschürt wurde die Erregung aber besonders dadurch, daß man dem Bürgermeister von Mülheim, Steinkopf, der Aufsichtsratsmitglied der Dampfeschiffahrts-Aktiengesellschaft war und seine Stellung nicht niederlegte, vorwarf, daß er dem allgemeinen Interesse zuwider gar keine Schritte getan hat, um durch Abschaffung des fünfzehnjährigen Preises die Ursache der Aufregung zu beseitigen und daß dieser Fahrpreis beibehalten worden ist, trotzdem die Interessen der Stadt Mülheim selbst durch dessen Bestehen insofern auf schwerste geschädigt wurden, als nunmehr die städtische Rheinbrücke mit ihrem Personenzoll von vier Pfennig für den Personenzoll völlig brach gelegt worden ist. Der billige Schiffsfahrpreis bilde die Ursache der Aufregung in der Stadt und eine ständige Arbeit in den Zeitungen. Seit dem 4. August bildeten sich auf dem Mülheimer Wertplatz kleinere Volksversammlungen, die von den Schiffen der Aktiengesellschaften absteigenden Fahrgäste wurden besetzt und angegriffen, bis es schließlich an einem Abend, als wegen eines auf dem Rheine abzubrennenden Feuerwerkes auf dem Wertplatz sich eine größere Menschenmenge angesammelt hatte, zu jenen bedauerlichen

Ausschreitungen kam, über die seiner Zeit berichtet wurde. Auf dem Wertplatz befindliche Anzeigebretter, ein Weiter-Gäuschen, eine Behrnis-Anstalt, sämtliche Laternen wurden zertrümmert, ein vollständig besetztes Boot der Aktiengesellschaft, das an der Landestelle anlegen wollte, gezwungen, unterhalb der Stadt die Fahrgäste auszuladen, die Polizisten wurden durch Steinwürfe schwer verletzt und andererseits zahlreiche Leute durch Säbelschläge verwundet. Am darauffolgenden Tage, einem Sonntag, wurde gegen Abend der Krawall noch stärker, die Polizei, durch Gendarmen und Kölner Schutzmansschaft verstärkt, brangte die nach Tausenden zählende Menge mit blanker Waffe von dem Wertplatz in die Straßen zurück, wobei aus den Häusern heraus Schüsse abgefeuert und Steine und Eisenteile auf die Polizisten geschleudert wurden. Der Krawall dauerte bis 2 Uhr in der Nacht und wiederholte sich am darauffolgenden Abend vor dem Rathaus. Erst nachdem der Landrat und der stellvertretende Bürgermeister eine energische Aufforderung an die Bürgererschaft zur Einstellung der Feindseligkeiten unter Androhung der Verhängung des Belagerungszustandes erteilt, wurde es ruhiger. — Ein bemerkenswerter Zwischenfall, der sich bei der Zeugenernehmung am Dienstag zutrug, sei noch erwähnt. Ein Verteidiger wollte nachweisen, daß ein Widerspruch zwischen den Aussagen des Polizisten Eyles und denen zweier Zeuginnen bestehe, und beantragte deshalb die Protokollierung der Aussagen des Polizisten. Wegen dieses Antrages nannte der Staatsanwalt jenen Verteidiger einen "Denunzianten". Sämtliche zehn Verteidiger erklärten hierauf, daß sie die Verurteilung niederlegen. Sie kamen jedoch von diesem Entschlusse wieder zurück, nachdem der Staatsanwalt, Kessler Schell, erklärt hatte, daß er den dem Verteidiger gemachten Vorwurf zurücknehme.

Von Nah und Fern.

Der Kaiser und der Handwerkerschule.
Bei seiner jüngsten Anwesenheit auf Jagdschloß Hubertusburg wurde der Kaiser, als er in unscheinbarem Jagdrock in der Nähe des Schlosses dem Waldwert oblag, von einem Handwerkerschüler angeprochen, welcher den Weg nach Angermünde wissen wollte. Der Kaiser, welchen der Bursche nicht erkannte, ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, fragte nach seinen Privatverhältnissen, dem Ziel seiner Reise und zeigte dem Wanderer schließlich den richtigen Pfad, worauf sich der Bursche von dannen trollte. Einige Herren der Dörflichkeit, welche den Vorgang aus der Ferne beobachtet hatten, waren nun der Meinung, der Fremde habe den Kaiser belästigt, und telegraphierten sofort nach den Ortshäusern, welche in der Nachbarschaft des Reisenden lagen, um denselben festnehmen zu lassen. Der Bursche wurde denn auch in der Herberge zu Angermünde ermittelt und verhaftet. Als dem Kaiser über die Verhaftung berichtet wurde, lärtete er sofort den Irrtum auf, verfügte telegraphisch die sofortige Haftentlassung des Handwerkerschülers und wies demselben aus seiner Privatschatulle das Reisegeld bis Angermünde an, bis wohin derselbe reisen sollte, wie er dem Kaiser bei seinem Zusammenreffen mit demselben erzählt hatte.

Zur Gründung einer deutschen Schule in Athen.
Eine deutsche Schule, die dort eine Zeitlang bestand, ist schon vor Jahren eingegangen, und die deutschen Kinder besuchen seitdem meist griechische, französische oder italienische Schulen. Man hat die Absicht, ein geeignetes Grundstück zu kaufen und darauf ein Schulhaus zu bauen. Es bedarf hierzu, wie zur Beschaffung der Lehrmittel und eines tüchtigen Lehrers, eines Grundkapitals von 50 000 Mark.

In einem Unfall von Wahninn hat die Frau des Rangierers Seiler in Warburg bei Stendal ihre vier Kinder ertränkt. In der auf dem Wege zwischen Warburg und Stendal gelegenen Herbergschmiede tauchte sie die vier armen Geschöpfe so lange unter Wasser, bis sie tot waren. Einem Handwerkerschüler, der des Weges entlang ging und, auf das Geschrei der Kinder aufmerksam geworden, an die Stelle des

Auf Umwegen.

12] Original-Novelle von Alice v. Hahn.

Teresa hatte von Stunde zu Stunde Pauls Rückkehr erwartet; bei jedem Laut, der durch die Stille der Nacht an ihr Ohr drang, war sie aufgestanden und ans Fenster geeilt, um zu lauschen, ob er endlich heimkehrte. Er hatte ihr vor kurzem ernstlich anbedungen, niemals seine Rückkehr abzuwarten, sondern sich rechtzeitig zur Ruhe zu begeben, doch sie verspürte heute keine Müdigkeit, eine innere Unruhe, die sie sich selbst nicht erklären konnte, plagte sie. Sie war sich noch nie in ihrem Leben so einsam und verlassen vorgekommen. Die Leute in Haus und Hof waren längst zur Ruhe gegangen, sie war die einzige, die noch wachte; sie hätte viel darum gegeben, jetzt eine teilnehmende Seele in ihrer Nähe zu haben. Wie sonderbar! Sie mußte heute an ihre Mutter denken, deren sie sich doch kaum zu erinnern mochte.

Trübe Gedanken, schwere Ahnungen hielten ihre Sinne umfangen; die unheimliche Bangigkeit steigerte sich von Stunde zu Stunde. Ihr Herz bebte; sie fürchtete, Paul könne etwas zugestoßen sein, denn was sollte sonst ihre Seele so schwer belasten? Sie versuchte zu beten, doch sie vermochte ihre Gedanken nicht zusammenzufassen. Liebe sie noch unter den Einbrüden, die sie gestern empfingen? Waren es die rauhen Worte Pauls, die diese nachhaltige Bestimmung hervorgerufen? Oder bekränzte ihre Seele unbewußt die Ahnung kommenden Unheils? Eine Empfindung wie Mitleid wälzte in ihm

auf, als er die über den Tisch gebeugte zarte Gestalt erblickte; doch schnell verfloß die Regung wieder.

Teresa bemerkte Pauls Anwesenheit erst, als er unheimlich ihren Arm berührte und sie gereizt nach der Ursache ihrer Thränen fragte.

Noch schmerzbedrückt, aber doch erfreut, daß er nun endlich gekommen, wollte sie ihn umarmen, ein ärztliches Wort empfangen, aber falt trat er zurück.

"Sage mir erst, warum du nicht schlafen gegangen bist, warum du weinst! Ich glaube, du hast nichts als Thränen und wieder Thränen, — es ist zum Verzweifeln. Wenn es dir Vergnügen macht, so weinen, so gib dich dieser Neigung in Zukunft wenigstens nicht in meiner Gegenwart hin!"

"Aber lieber Paul, sei doch nicht böse!" hat sie eingeschlichert, "ich konnte nicht schlafen, mir war so bange, die ganze Nacht habe ich den schrecklichen Gedanken vor der Seele, dir könnte etwas zugestoßen sein!"

"Das ist eben auch eine von deinen Abnehmungen," unterbrach er sie unwillig, "diese lächerliche Schwäche, diese vornehme Nervosität," setzte er spöttisch hinzu, "die du gewiß deiner früheren Umgebung abgelauscht hast. Solche Damen mögen sich das gefallen, du hast dich aber zusammengenommen. Diese Sentimentalität schließt sich weder für deinen jetzigen, noch für deinen früheren Stand als Kammerjungfer," schloß er ironisch.

Sie wollte etwas entgegnen, aber rücksichtslos schnitt er ihr das Wort ab, indem er erregt fortfuhr: "In meinem Hause hat sich jeder nach

meinem Willen zu richten und ich wünsche, daß du alle überflüssige Sentimentalität beiseite lässest!" Einen häßlichen Blick auf den Lippen trat er ins Nebenzimmer, die Thür heftig hinter sich zuschlagend.

Starr, wie betäubt blühte sie ihm nach, einen Halt suchend, stützte sie beide Hände auf den Tisch; sie fühlte, wie sie konvulsivisch zusammenzuckte vor innerem Weh. Wie ein Dolchstoß hatten seine scharfen, boshaften Worte sie bekränzt, und ein Schlag ins Gesicht hätte sie nicht tiefer niederdrücken können als diese Sprache, die ihr einen Grad von Roheit offenbarte, wie er ihr bisher noch nie in ihrem Leben entgegengetreten war.

Zum ersten Male hatte er ihr die ungeschämte Wahrheit gesagt, der Schleier war gesunken, sie war schenken geworden. Schaudernd schloß sie die Augen, so grell war das Licht der Erkenntnis in ihre Seele gefallen; was sie für einen Edelstein gehalten, hatte sich als ein Kiesel erwiesen.

Im Fluge durchflogen ihre Gedanken den Zeitraum seit jenem Nachmittag im Park, wo er in glühenden Worten ihre Hand ergriff, bis zu dieser Stunde. Fünf Monate! Eine kurze Spanne Zeit, und doch genügend lang, um eine Welt von Idealen zu begründen.

Mühsam schleppte sie sich zum Sofa und ließ sich nieder. — Daß er sie damals geliebt, das mußte, das mußte sie glauben. Was war denn geschehen? Was hatte sie denn verbrochen, daß sie diese Liebe verloren? Verloren! — Ichrie es in ihr auf, — diese Liebe, die sie unsterblich gehalten.

Sie strengte ihr Gehirn an und sann und sann und doch fiel ihr nichts ein, was eine solche Wendung gerechtfertigt hätte. Sie war sich keiner Schuld bewußt. Noch nie war sie gegen ihn unfreundlich gewesen, selbst dann nicht, wenn sie, von seinen übermäßig stürmischen Liebeslosungen peinlich berührt, im tiefsten Innern erschreckt worden war. Daß er vielleicht manches an ihr auszuweisen hatte, wollte sie ja gern glauben, aber das, das hatte sie nicht verdient! Zum ersten Male fühlte sie ein Grauen vor dem Leben, ein tiefes Mitleid mit sich selbst, ein Bewauern, daß sie geboren worden.

Jetzt hörte sie an einzelnen Geräuschen, die aus der Entfernung zu ihr herüber drangen, daß die Leute im Hause aufgestanden waren und ihr Tagewerk begonnen hatten. Es kam ihr so sonderbar vor, daß diese Menschen noch Interesse fanden an ihrem Thun. Schien ihr doch mit einem Male alles Streben so zwecklos, das Leben so öde.

Noch eine ganze Weile saß sie in stummem Dürren, bis sie sich endlich gewaltsam aufrichtete. Schlaf hätte sie doch nicht gefunden, so wollte sie hinaus und ihrer gewohnten Thätigkeit nachgehen, um den Dienstboten nicht Gelegenheit zu unnützen Bemerkungen zu geben, denn sie waren gewohnt, ihre Herrin um diese Stunde die Oberaufsicht wieder aufnehmen zu sehen. Schnell badete sie Antlitz und Nacken in kaltem Wasser und ordnete ihre Haare; so äußerlich wiederhergestellt, begab sie sich in die Werkstattsräume.

Die nächsten Tage gingen dann im gewohnten Kreislauf dahin.